

Die Miethsteuer.

II Berlin, 3. Mai.

Der Oberpräsident von Berlin hat jetzt Bescheid auf einen schon vor Jahr und Tag erstatteten Bericht des Magistrats ertheilt, in welchem Vorschläge über die Reform der Miethsteuer angeregt waren. Der wesentliche Inhalt dieses Bescheides geht dahin, daß der Minister irgend welcher Reform der Miethsteuer nicht zustimme, sondern deren gänzliche Beseitigung für das allein Zweckdienliche halte und dem Magistrat anheimstelle, seine Anträge darauf zu richten. Beachtung verdient ferner ein Satz, nach welchem die Mittelstände, welche bei einer progressiven Vertheilung der Miethsteuer benachtheiligt werden würden, auf Schutz gegen Ueberbürdung denselben oder noch größeren Anspruch haben, als die arbeitenden Klassen.

Die Berliner Miethsteuer beruht nicht auf einem Communalbeschlusse, sondern auf einem Gesetz. Der Commune steht innerhalb gewisser Schranken die Beschlußfassung über Höhe und sonstige Modalitäten zu. Wenn die Staatsregierung zu der Ueberzeugung kommt, daß ein Gesetz nachtheilig sei, so hat sie die Initiative zu ergreifen, um dasselbe aufzuheben oder abzuändern. Dabei ist sie an Anträge aus den interessirten Kreisen in keiner Weise gebunden. Es liegt etwas Seltsames darin, daß dem Magistrat die Anweisung gegeben wird, auf Ueberwindung eines Gesetzes hinzuwirken.

Die Miethsteuer besteht seit etwa 70 Jahren, und man kann sagen, daß Jahrzehnte hindurch über dieselbe nicht die geringste Klage erhoben wurde. Eine heftige Anklage gegen die Ungerechtigkeit derselben formulirte vor längerer Zeit Fürst Bismarck, und es versteht sich von selbst, daß schon um dieses Ursprungs willen die Klage einen lebhaften Widerhall fand. Man braucht aber gar nicht Kanzler des Deutschen Reiches zu sein, um Zustimmung für Worte zu finden, in denen eine bestehende Steuer als hart angefochten wird. Seit längerer Zeit ist übrigens die Agitation für die Abschaffung der Miethsteuer sehr lahm geworden, was natürlich nicht ausschließt, daß ihr jetzt die Schwingen wieder wachsen werden, nachdem sie eine neue Gemüthung erhalten.

In den communalen Kreisen ist man überwiegend der Ansicht, daß die Miethsteuer eine gute Steuer sei. Eine Ausnahme machen vielleicht nur die Parteien, die neu in die communal Verwaltung eingebracht sind und nicht ganz ein Sechstel der Stadtverordneten-Versammlung ausmachen. Nicht allein der Magistrat, sondern auch die Vertreter der Steuerzahler halten an der Ueberzeugung fest, daß die Miethsteuer schwer durch eine bessere Einrichtung zu ersetzen sein wird, und daß man höchstens daran denken darf, für Geschäftslocale und kleine Wohnungen Erleichterungen herbeizuführen. Dem Glend gegenüber Wille zu üben und die Steuer zu erlassen, ist längst hiesige Verwaltungspraxis. Es wird sich nun bald zeigen, ob dem Reichskanzler an der Durchführung seiner Ideen in der That viel gelegen ist.

Die erste General-Versammlung der Goethe-Gesellschaft.

Weimar, 3. Mai.

Die General-Versammlung fand in dem schönen Saale der „Erholung“ statt. Der Saal war von Herren und Damen (letzte fast ausschließlich Weimar angehörig) dicht gefüllt und schloß eine seltene Vereinigung von geistig und social hervorragenden Persönlichkeiten in sich ein. Wir bemerkten außer dem Präsidenten Simson, der trotz seines hohen Alters sich augenscheinlich einer beneidenswerthen Gesundheit und Frische erfreut, Herrn v. Loeper, Prof. Hermann Grimm, Ludwig Geiger (Berlin), Frhrn. v. Beaulieu-Marconnay und Frhrn. v. Biedermann (Dresden), Bürgermeister Dunder (Berlin), Prof. Hartwig und Prof. Welcker (Halle), Haedel (Sena), Volger (Frankfurt a. M.), Regierungs-Rath Haß (Berlin), Frhrn. v. Loën,

Ruland, G. Schmidt, R. Keil, R. Köhler, Dr. Burthardt (Weimar), außerdem zahlreiche Schriftsteller, von denen wir nur Brahms, Schletter, Nathan, Herrig nennen, und last not least Theodor Storm, der aus seiner meerumschlungenen Heimath herbeigekittet war, um als Epigone dem großen Meister seine Huldigung darzubringen. Da die großherzogliche Familie, wie schon gestern erwähnt, ebenfalls die Versammlung mit ihrer Gegenwart beehrte, so waren natürlich auch alle Staats- und Hofwürdenträger Weimar's nebst den Spitzen des Offiziercorps erschienen. — Die Sitzung begann mit dem Festvortrag Grimms über „Goethe im Dienste unserer Zeit“. So sehr auch, führte Redner etwa aus, die Studien über Goethe sich ausbreiteten und vertieft hätten, so habe er doch das Gefühl, als ob Goethe trotz alledem uns nicht so nahe stehe und in uns nicht so wirksam sei, als wie es bei den Zeitgenossen der Fall gewesen sei, und wie es bei uns der Fall sein könnte. Es läge dies daran, daß wir uns innerlich zu weit von seinem Geiste entfernt hätten. Wir wissen außerordentlich viel über ihn, aber er ist nicht mehr in uns lebendig. Er wolle dies an einem Beispiel klar machen, das ihn zugleich dem Centrum seines heutigen Vortrags näher führe. Just's Biographie Windemann's sei ein vorzügliches Werk, aber bei aller Feinsinnigkeit und Gelehrsamkeit mache er ihn nicht lebendig. Wie anders Goethe in seiner Schrift: „Windemann und sein Jahrhundert“? Er fasse die Erscheinung in ihrer Totalität auf, zeichne sie in großen Umrissen, bringe sie in Zusammenhang mit Vergangenheit und Gegenwart und stelle sie als lebendig mitten unter und hinein. Just habe wie ein Gelehrter, Goethe wie ein Bildhauer gearbeitet. Am Schlusse der Goethe'schen Abhandlung erscheine Windemann mit neuem Leben begabt, mitten unter uns aktiv wirkend. Ein Gleiches solle die Goethe-Gesellschaft und die ideale Goethe-Biographie, die er im Sinne habe, in Bezug auf Goethe erreichen. Es würde dies, wie er für die Kunstgeschichte sogleich nachweisen könne, von unschätzbarem Werthe sein. Windemann und Goethe hätten in Rom eine Meinung des deutschen Geistes über Kunst und Alterthum geschaffen. Diese sei in lebendiger Tradition auf Wilhelm v. Humboldt, Niebuhr, Bunsen übergegangen. Niemals wäre es diesen Männern eingefallen, die einzelnen Epochen der Kunst als etwas Getrenntes anzusehen, als einzelne Capitel, die für sich studirt werden könnten. Am allerwenigsten wäre ihnen dies in Rom und in Italien in den Sinn gekommen, wo die Entwicklung der Kunst sich in sichtbarer Einheit präsentire. Windemann und Goethe hätten Rafael und Antike immer in einem Athem ausgesprochen. Daß man sich ausschließlich mit der Kunst des Alterthums oder der altchristlichen Zeit beschäftigen könne und dürfe, ohne sich im geringsten um die der Renaissance zu kümmern, hätten sie für unmöglich gehalten. Jetzt sei das nicht bloß der Fall, sondern diese Anschauung sei geradezu functionirt. Das deutsche archäologische Institut in Rom habe ausdrücklich die Aufgabe, nur das Studium der Kunst des Alterthums und der altchristlichen Zeit zu fördern, und die verdienten Männer, die an demselben wirken, würden glauben, sich dem Verdacht der Oberflächlichkeit und des Dilettantismus auszusetzen, wenn sie auch die Renaissance in den Kreis ihrer Studien zögen. So sei es noch zu erklären, warum dort die Ansicht vorherrsche, es genüge, die Denkmäler jener Epochen zu erhalten, während man der Zerstörung der Renaissance-Denkmäler gleichgültig zuschaue. So sei es zu erklären, wenn in der Bibliothek des Instituts, wie Redner leider im letzten Winter wahrgenommen habe, nicht einmal die italienische Reise Goethe's vorhanden sei! — Aber was am archäologischen Institut in Rom hervortrat, sei nur ein Symptom des Geistes der Zeit. Der ganze Zug der Zeit gehe auf die sachmännische Beschränkung. Eine möglichst große Summe von Kenntnissen innerhalb eines engebegrenzten Kreises sich zu erwerben, das sei heute das Streben unserer Gelehrten, darin sehen sie den sichersten Weg zum Erfolg. Eine Befriedigung könne natürlich aus

einer solchen Nomenclatur und Registratur nicht erwachsen, vielmehr müsse das Wissen als eine Bürde empfunden werden. Er begreife deshalb die Klagen der Jugend über Ueberbürdung, denn was ihnen geboten werde, könne ihnen nicht wie ein Genuß und eine Freude, sondern nur wie eine Last erscheinen. Unter solchen Umständen sei es hohe Zeit, daß Goethe wieder unter uns lebendig werde, dessen Geist immer auf das Ganze, auf die Idee, auf die innere Verbindung der Einzelercheinungen gerichtet gewesen sei. Das Ausflühen der Goethe-Gesellschaft sei ein trostreiches Zeichen, daß der Goethe'sche Geisteszug im deutschen Volke nicht erloschen sei und daß man der fruchtbringenden Kraft seines Geistes sich wieder versichern wolle. Man werde um so bereitwilliger sich ihm von neuem anschließen, seiner Autorität — auch in Kunst-sachen — folgen, je mehr man sich bewußt werde, wie Ungeheures man ihm schulde. Das zum Bewußtsein zu bringen, werde ebenfalls eine Aufgabe der geplanten Biographie sein. Er beneide die Männer, die die schönsten und schwersten Capitel, Styl und Sprache, werden zu behandeln haben. Sie würden darthun können, wie unser Sprechen und Denken, unsere Anschauungs- und Betrachtungsweise auf Goethe beruhe. — Auf diesem Wege könne Goethe in uns wieder lebendig gemacht oder, was dasselbe heiße, in den Dienst unserer Zeit gestellt werden. Diesem erhabenen Ziele nachzustreben, sei die hohe Aufgabe der Goethe-Gesellschaft.

Das ist der ungefähre Inhalt des geist- und gedankenvollen Vortrags, eine dürftige, nüchterne Skizze eines grandiosen, farbenprägenden Gemäldes. Rauschender, langanhaltender Beifall bekundete dem Redner den tiefen Eindruck, den sein Vortrag auf die Versammlung gemacht hatte. Auf den Vortrag folgte der Bericht E. Schmidt's über das Archiv und die nächsten Unternehmungen der Gesellschaft. Im vorigen Jahre konnte wegen der Kürze der Zeit nur ein unvollständiger Ueberblick über die Schätze des Archivs gegeben werden. Es hätte sich bei genauer Revision noch viel Schönes gefunden. So vor Allem ein Tagebuch, für die Frau v. Stein auf der italienischen Reise geschrieben, und von Carlstadt bis Rom reichend; kostbare Blätter, die eine Fülle von Material für das Verhältniß Goethe's zur Frau v. Stein und für seine italienischen Beobachtungen enthalten. Dieses Tagebuch soll die nächste Weihnachtsgabe sein, die der Vorstand den Mitgliedern der Gesellschaft bescheert. Ferner Briefe Goethe's aus Italien an Herder, bis Neapel reichend; Berge von anderen Tagebüchern und Briefen. Die Handschriften der meisten Dichtungen von 1776—86, Handschrift des Divan, ein gewaltiges Material für den 2. Theil des Faust, eine unausgeführte Scene zwischen Faust und Proserpina, lyrische Paralipomena seit 1757, Gedichte von Herder, Voß und anderen Zeitgenossen, eine höchst umfangreiche Sammlung naturwissenschaftlicher Manuscripte und Anderes, das ich bei der Schilderung des Archivs gestern erwähnt habe. Desgleichen ist über die Goethe-Ausgabe und Goethe-Biographie von mir schon berichtet. — Nach dem Vortrag E. Schmidt's trat eine kleine Pause ein, die die großherzogliche Familie benutzte, um an die einzelnen illustren Persönlichkeiten heranzutreten und sie durch längere Unterredungen auszuzeichnen. Namentlich hatte der Festredner sich der besonderen Huld der hohen Herrschaften zu erfreuen. Darauf verabschiedete sich dieselbe und mit ihnen verließ der gesammte Hof, sowie das Damenpublikum den Saal, so daß Simson die Versammlung mit der Bemerkung wiedereröffnen konnte: „Nun kann ich wohl „meine Herren“ sagen.“ — Aus den weiteren geschäftlichen Verhandlungen sei mitgetheilt, daß Ihre Maj. die Kaiserin, um von Neuem ihre lebhafteste Theilnahme an dem Gedeihen der Goethe-Gesellschaft zu bezeugen, der Kasse ein Geschenk von 1000 Mark überwiesen hat, und daß seit dem 1. April die Zahl der Mitglieder auf 1833 gestiegen ist. Damit auch das komische Element der ersten Versammlung nicht fehle, meldete sich ein Herr bei Nr. 8 der Tagesordnung (Anträge und Wünsche aus dem Schooße der Versammlung)

Die Damen von Croix-Mort.*)

Roman von Georges Ohnet.

[49]

Das Gespräch fiel auf die Frauen, und ein sehr bedeutender Schriftsteller, der mit seinen Paradoxen gerade im besten Zuge war, unternahm es, zu beweisen, daß in der Liebe nur das Vergnügen begehrenswürth sei. Er entwickelte seine These mit einer Menge von Beweisgründen, die gleich den Raketen eines Feuerwerks sprühten und leuchteten. Voll Begeisterung proclamirte er die Herrschaft der freien Liebe, und inmitten eines tosenden Beifalls erhob er die Courtisane zur Gottheit.

Er zeigte sie, gefürchtet und angebetet, thronend auf den Ruinen der Gesellschaft und der Familie, ihren Einfluß auf Alle, auf Menschen und Dinge ausdehnend, wie sie zu ihren Füßen Souveraine sehe, die sie durch die Sinnlichkeit beherrsche, wie sie Staatsmänner von strengem Rufe umgarne, Monarchen und Republiken verschachere, Geheimnisse verkaufe und schließlich das Scepter der Welt in Händen habe.

Hierauf brach ein Sturm von Beifall, von Händeklatschen und jubelnden Rufen aus, der noch nicht verhallt war, als sich Ferdinand, anscheinend ruhig, erhob. Man glaubte, er würde sich über dieses romantische Thema weiter ausprechen und es mit noch teuflischeren Variationen ausschmücken, er rief jedoch mit bebender Stimme:

„Ihr seid Alle Dummköpfe oder Verrückte, wenn Ihr solchen Ausdrücken applaudirt! Es giebt nichts Mächtigeres als die Tugend, nichts Siegreicheres als die Keuschheit! Seht Euch doch die Geschöpfe an, die Euch umgeben und die Ihr zu Eurem Vergnügen kauft! Sie sind die Sklaven Eurer Laune. Für eine Handvoll Louisdor werden sie Euch den Schmutz vom Boden lecken! Sie befehlen die Gewalt des Bösen, wohl, aber was beweist das? Befestigt sich nichts leichter als das! Aber Gutes thun, darin liegt die Schwierigkeit!“

Er brach in ein wildes Lachen aus.

„Hör mal“, rief Fanny Mangin, „vorhin warst Du viel unterhaltender. Zu dieser Stunde ist die Moral schon schlafen gegangen. Man darf sie nicht wecken.“

„Lassen Sie ihn doch“, meinte einer der Theilnehmer, „Herr von

Aydes ist schon seit mehreren Tagen abler Laune; er hat sich vielleicht in eine Unschuld verliebt.“

„Ist es wahr, daß Du verliebt bist, mein Guter?“ hub Fanny wieder an. „Ist Deine Kleine hübsch? Wie heißt sie? Wirst Du sie uns zeigen?“

Bei diesen Worten wurde Ferdinand todtenbleich. Es war ihm, als hätte eine ruhlose Hand sein Idol berührt und es entweiht. Er griff nach seinem Glase, schleuderte es im Fluge auf den Tisch, daß es entzwei brach und schrie, indem er die ihn umgebenden Lebemänner, welche sein Jörn höchlich belustigte, mit Blick und Stimme beschimpfte:

„Ihr Bestien und Dirnen, mein Herz wendet sich voll Abscheu von Euch. Ich kann Eure Vernommenheit nicht länger ertragen und werde keine Secunde länger in Eurer Mitte bleiben.“

Ein Chor von zornigen oder spottenden Stimmen erhob sich um Ferdinand, der kalt nach der Thüre schritt. Ehe er den Gang erreichte, hörte er Fanny Mangin ausrufen:

„Das ist nun wieder so ein ungeschliffener Mensch!“

Cécile Letourneur fügte hinzu:

„Der Keel ist verrückt! Auf seine Gesundheit, meine Kinder! Er hat's nöthig!“

Obgleich nun alle, die dieser Scene beigewohnt, es bestätigten, daß er im Zustande der Trunkenheit oder des Wahnsinns so gehandelt habe, so war Herr von Aydes doch bei kaltem Blute. Er schloß sich in der That angeekelt, so wie er es gesagt hatte. Im schönsten Augenblicke des Festes, zu der Stunde, als der Champagner schon Allen zu Kopfe stieg, war plötzlich Edmee's bleiches, trauriges Bild gleich einem weißen Gespenst vor ihm aufgetaucht, und sofort hatte er Alles um sich her mit anderen Augen angesehen. Die erhabenen Gesichter der Männer, der ganze Anblick des schwelgerischen Gelages, das sich seinem Auge schon so oft dargeboten, empörte ihn jetzt. Er hatte die Beschimpfungen zu den Lippen emporsteigen gefühlt, und ließ sie mit bitterer Befriedigung ausströmen.

Jetzt war es mit all' dem zu Ende, es gab für ihn keine Zerstreuung mehr. Er hielt es für unmöglich, noch einen Tag länger in Paris zu weilen. Dem herz- und geisttödtenden Leben, das er führte, zog er alle Qualen der Einsamkeit vor. Er wollte sich lieber in seine widernatürliche Liebe versenken, und sollte er auch den Wahnsinn oder den Tod in ihr finden. Er wünschte, den Ort wieder-

zusehen, wo Edmee lebte, dieselbe Luft mit ihr zu athmen, wollte sich verborgen halten, sie belauschen und sie vielleicht von ferne erblicken, ohne daß sie es ahnen würde. Denn er nahm sich vor, sie weder zu erschrecken noch zu belästigen.

Noch am selben Tage reiste er ab. Mit großer Vorsicht löste er eine Fahrkarte nach einer Station, die um 6 Meilen weiter lag als diejenige, wo er gewöhnlich ausstieg, wenn er sich nach Croix-Mort begeben wollte. Hier war er völlig fremd. Er steifte in einem Gasthose und fuhr des Nachts in einem schlechten Bauernwagen nach seinem Schlosse. Zwei Kilometer von demselben hielt er an, ging sodann zu Fuß nach Hause, weckte seinen alten Gärtner, befahl ihm, kein Wort von seiner Ankunft verlauten zu lassen, und erwartete ruhig, wie er es seit Langem nicht gewesen, den Tag.

Fünfhundertes Capitel.

Die leztverfloffenen Wochen zählte Edmee zu ihren glücklichsten, freilich war dieses Glück nur ein relatives. Aber nach den heftigen Aufregungen, wie es die gewesen, die sie in so kurzer Zeit hatte durchleben müssen, verschafften ihr die Ruhe und das Gefühl der Sicherheit einen köstlichen Seelenfrieden. Sie hatte ihr reines, stilles Leben wieder aufgenommen; sie versuchte die erniedrigenden, häßlichen Gedanken aus ihrem Geiste, die sie so lange gequält hatten. Sie brauchte sich nicht mehr gegen die Schlechtigkeit zu schützen, hatte das Böse nicht mehr vor Augen und fühlte mit Entzücken die Unschuld wieder in ihrem Herzen neu erblicken.

Den einzig dunklen Punkt, den sie an ihrem Himmel entdeckte, war die Abgespanntheit und Traurigkeit ihrer Mutter. Frau von Aydes, daß sie lebe. Nur maschinenmäßig verrichtete sie alle Handlungen, doch ihr Wille war nicht dabei. Sie ließ sich gehen, wie ein wahres Kind, sagte niemals: nein, aber auch ebenjowenig: ja.

Es erfüllte sie eine vollständige Gleichgültigkeit gegen Alles, Wesen und Dinge, die sie umgaben. Ein einziges, kleines Fach war in ihrem Gehirn offen geblieben: das der Erinnerung. Unaufhörlich gedachte sie jenes vergehenden, genussreichen Jahres, daß sie zu Paris mitten im Strudel der Vergnügungen verlebt hatte, an der Seite des schönen Mannes, der jetzt allein in die Stadt der ewigen Feste zurückgekehrt war.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

zum Wort und setzte auseinander, warum er mit dem Herausgeber des Goethe-Jahrbuchs in der Auffassung einer Stelle in einem Goethe'schen Briefe nicht übereinstimmen könne. Die große Heiterkeit, die diese Ausführungen erregten, erneuerte sich, als der Präsident mit unnahehmlicher Ruhe und Würde den Herrn fragte, welchen Antrag er an seine Ausführungen knüpfte. Nach dem Bericht des Kassirers schloß Simson die Versammlung, indem er unter Erinnerung an die Walpurgisnacht und unter Beziehung auf Goethe begeistert die Worte ausrief:

Dein Licht, wer kann es rauben! —

Um 3 Uhr vereinigte ein Festessen etwa 150 Theilnehmer des Goethefestes. In der Mitte der Honoratiorentafel saßen die drei Excellenzen, Präsident Simson, ihm zur Rechten Staatsminister von Schilling, zur Linken Wirkl. Geheimrath v. Beaulieu-Marconnay (Dresden). Der erste Toast galt dem deutschen Kaiserpaar, in schwungvollen Worten vom Minister v. Stöcking ausgebracht; dem zweiten Toast widmete Simson dem großherzoglichen Paare von Weimar: Der Stolz des deutschen Volkes sei jetzt die Machtstellung des Reiches; vor hundert Jahren habe sich sein Selbstgefühl von der Anerkennung, die die junge deutsche Literatur im Ausland fand, nähren müssen. An welchem Punkte Deutschlands sei aber in höherem Grade die deutsche Literatur gefördert und gepflegt worden als in Weimar? Der Herzog Karl August habe es nicht bloß verstanden, in einer in der Geschichte einzig dastehenden Weise die größten Dichter anzuziehen, sondern, was viel mehr bedeuten wolle, auch festzuhalten. In seinem Geiste hätten seine Nachfolger fortgewirkt, wie erst das letzte Jahr wieder einen leuchtenden Beweis geliefert habe. Deshalb widme er sein Hoch dem großherzoglichen Paare. Herr v. Loeper toastete sodann auf das Gedeihen der Goethe-Gesellschaft. Es wäre ein edles Bestreben, das das deutsche Volk mit Faust theile, aus freiem Grund als freies Volk zu stehen. Es möge aber auch mit ihm zu den „Mütern“, den Quellen des Geistes, niedersteigen und nach seinem Vorbilde sich mit Helena, dem Symbol der Schönheit, vermählen. Diesen Bestrebungen hulde die Goethe-Gesellschaft; darum möge sie gedeihen. Frhr. v. Loen brachte dem Präsidenten sein Hoch aus, der, wie er immer in wichtigen Momenten an der Spitze gestanden habe, so jetzt an der Spitze der auf die Goetheforschung gerichteten Geistesbewegung stehe. Simson dankte in humorvoller Rede. Er könne ja nicht ableugnen, daß er in den letzten 40 Jahren oft voran und daß er namentlich in den parlamentarischen Körperschaften zu bedeutungsvoller Zeit thätig gewesen sei. Es sei ihm da Vieles zum Ruhm angerechnet worden; wie er meine, über Verdienst. Uns aber hätte er sich selbst immer zum Ruhm angerechnet, nämlich niemals in einer Sitzung mehr als einmal gesprochen zu haben. Diesen Ruhm, bitte er, möge man ihm nicht rauben und ihm gestatten, abzubrechen. Er wolle nur kurz dazu auffordern, selbst auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu geraten, als stehe er mit Herrn v. Loen in einem Gegenseitigkeitsverhältnis (stürmische Heiterkeit), dem Herrn v. Loen, als Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, ein Hoch auszubringen. Darauf erhob sich Frhr. Schmidt zu der Erklärung, daß auch Simson's Name im Goethe-Archiv nicht fehle, zog einen Zettel aus der Tasche und las unter dem Jubel der Versammlung einen Brief Eckermanns vom 28. August 1829 vor, in dem Eckermann einen Dr. Simson aus Königsberg als „gebildeten, angenehmen“, jungen Menschen Goethe empfiehlt. Bürgermeister Dunder (Berlin) sprach im weiteren Verlaufe des Essens auf die Goetheforscher; Frhr. v. Wiedemann auf die drei Excellenzen in der Mitte der Tafel, die alle drei noch Goethe persönlich gekannt hätten; endlich Paul Schlenker auf Theodor Storm, denn der „Lebende hat Recht“. — In der besten Stimmung trennte sich die Versammlung, um sich nach dem Theater zur Festvorstellung zu begeben.

Deutschland.

3 Berlin, 3. Mai. [Die kirchenpolitische Vorlage im Abgeordnetenhaus. — Der Maurerstreik. — Criminalschußmann Xhring.] Zu der morgen bevorstehenden Wiedereröffnung des Abgeordnetenhauses sind die Abgeordneten bereits recht zahlreich eingetroffen. Auch die Nachfrage nach Zuschauerbilletts war eine äußerst rege; dicke Scharen umlagerten den Billetschalter aber der ominöse Anschlag „Billetts vergriffen“ belehrte die immer neu Ankommenden, daß sie diesmal den Weg umsonst gemacht hätten. Die meisten Parteien hielten Fraktionsitzungen ab. In der freiconservativen Partei waren die Meinungen sehr getheilt; beide Strömungen waren gleich stark, aber auch auf der äußersten Rechten sind Mitglieder vorhanden, die ihr Votum gegen die kirchenpolitische Vorlage abgeben werden. Die nationalliberale Partei wird geschlossen gegen die Vorlage stimmen; in der deutsch-freisinnigen Fraktion wird, wie es heißt, die Zahl der Opponenten gegen das Gesetz nur klein sein.

Kleine Chronik.

Breslau, 4. Mai.

K.V. Von Eduard Grünher ist soeben in Bruno Richter's Kunstsalon zur Freude der zahlreichen Verehrer des Meisters ein bisher in Breslau unbekanntes Gemälde ausgestellt worden. Die Besizer des Weinfellers, die den Künstler schon zu so vielen humorreichen Bildern den Stoff gegeben, hat ihn diesmal in eine der geistreichsten Weinfeller des Deutschlands gelockt, und kein Geringerer als Goethe ist ihm nach dort hin Führer gewesen. „Auerbach's Keller“ nennt Grünher das Gemälde, und daß wir in der Stammschneise der „Beche lustiger Geister“, der Siebel, Frosch, Altman und Brander sind, würden wir, selbst wenn uns die vier Herren unter dem eisernen Kronleuchter mit den Unschlitzkerzen nicht als gute Freunde aus dem „Faust“ bekannt wären, leicht von der an der Wand aufgehängten Schiefertafel ablesen können, allwo die Namen Siebel und Frosch als Köpfe zu zwei ansehnlichen Schweifen von Kreidestrichen deutlich verzeichnet stehen. Ueberdies haben auf der in den Keller führenden Treppe im Hintergrunde zwei Fremde Posto gesagt, die auch ohne Abgabe einer Visitenkarte als Faust und Mephisto sofort zu erkennen sind. Ernst und streng blickt Faust herein, der sich von dem lärmvollen Treiben der Trinkesumane sichtlich abgestoßen fühlt, während Mephisto mit seinem diabolischen Lächeln, zu Faust gewendet, zu sagen scheint: „Der Teufel spürt das Bösen nie, und wenn er sie beim Krügen fäße“. Im Hintergrunde links vernähmt sich etwelche Scholasten, von denen einige bereits eine hohe Stufe der Weingeistigkeit erklommen haben, mit Würfelspiel oder andrem Zeitvertreib, wobei derjenige Commilito, welcher der drallen Weinbebe in Gestalt einer herzhaften Umarmung eine tief empfundene Ovation darbringt, nicht unerwähnt bleiben möge. Bei der Charakteristik der Figuren hat der Künstler die ganze Fülle des ihm zu Gebote stehenden, nie verlassenen Humors verschwendet. Eine geradezu klassische Gestalt ist Mephisto. Höher aber noch, als diese Seite, steht bei dem Gemälde die vollendete Stimmung des Ganzen. Die dümmrige, von trübem Dunst erfüllte Atmosphäre des Kellers hüllt das ganze Interieur nebst Stille in ein gedrücktes Licht, das mit der einbrechenden Dunkelheit ringt und in diesem Kampf in Kürze unterliegen wird. Schon ist die Lampe im Treppengang angezündet und wirft ihren matten rothen Schein auf Faust und Mephisto; bald wird es nötig sein, den vom Gewölbe herabhängenden Kronleuchter in Function treten zu lassen. Diese Mischung von Zwielicht im Mittel- und Vordergrunde und flüchtiger Beleuchtung im Hintergrunde redet, das Zueinanderkönnen der beiden an der Stelle des Gegenübers ist von der n. Künstler mit größter Meisterschaft gekennzeichnet worden. Auch im Detail ist das Gemälde vorzüglich durchgeführt. An der materiellen altdeutschen Tracht der Figuren, den Gläsern und Ärgeln auf den Tischen und auf den Gesimisen, sowie an allem übrigen Detail würde die peinliche Kritik eines Meisters des

Die Theilnahme des Fürsten Bernhard an den Debatten ist jetzt wieder sehr zweifelhaft geworden; die Annahme des Gesetzes ist ja vollständig gesichert, so daß der Fürst es für unnöthig hält, in den Gang der Debatten einzugreifen. — Von dem heute ausgedehnten Maurerstreik merkt man absolut Nichts. Die Bauhätigkeit ist in diesem Jahre eine enorm rege, tausende von Maurern sind von auswärts gekommen und alle haben Beschäftigung und Arbeit gefunden. Um dem eventuell drohenden Strike aus dem Wege zu gehen, haben noch in den letzten Tagen eine Anzahl Meister die Forderung der Gesellen, 50 Pf. pro Stunde, bewilligt; die Zahl der Feiernden, die meistens auf kleinen Bauten beschäftigt waren, mag circa 300 betragen. Die Strikenden verhielten sich vollkommen ruhig und passiv, Polizei war in der Nähe der verlassenen Bauten postirt, fand aber, wie gesagt, absolut keinen Anlaß zum Einschreiten. Die Führer der vorjährigen Lohnbewegung befinden sich nicht im Strike; dieselben haben schon seit Wochen den Lohnsatz von 50 Pf. pro Stunde bewilligt erhalten. — Der Reichstagsabgeordnete Singer hat den Rechtsanwalt Freudenthal beauftragt, gegen den ablehnenden Bescheid der Oberstaatsanwaltschaft auf seinen Antrag, den Criminalschußmann Xhring wegen Majestätsbeleidigung strafrechtlich zu verfolgen, die weitere Beschwerde bei dem Herrn Justizminister zu erheben. Die Stellung eines Antrages bei dem Kammergericht auf Erhebung der öffentlichen Klage ist im vorliegenden Falle nicht zulässig, da das Recht dazu nach § 170 Str. Pr.-O. nur dem Angeklagten zusteht, welcher zugleich der Verlesene ist.

w. Berlin, 3. Mai. [Die Markthallen.] Der erste Eindruck der Markthallen in ihrem vollen Betriebe war ein ungemein großartiger, namentlich der der Centralmarkthalle. Doch war man mit dem Geschäft des ersten Tages nur mäßig zufrieden; man hatte von dem starken Andrang Neugieriger mehr erwartet. Der erste Güterzug sollte pünktlich 1 Uhr früh vor der Halle vor und mit Hilfe eines ganzen Pares kleiner Schubwagen wurden die 8 beladenen Wägen desselben in 35 Minuten entladen. Die Commissionäre, welche ihre Stände und Comptoirs gleich unter den Stadtbahnwaggonen haben, nahmen hier die Waaren mittelst der Fahrstühle in Empfang. Zur Auction gelangten dieselben nur theilweise, da man sich fast um die Waaren riß und sie freihändig kaufte. Einzelne Commissionäre hatten ihre Auctionen durch Placate angekündigt. Dubois, Brandt u. Co., die großen Auctions-Makler der Berliner Markthallen, behielten von ihrer ersten Sendung belgischer Erdbeeren, Spargel und dergleichen nur kleine Reste übrig. Die Makler stellen für die Käufer regelrechte Schlussscheine aus. Mit der Eröffnung der Markthallen werden sich für Berlin ganz neue Bezugsquellen eröffnen. So sah man einen Großhändler mit amerikanischen Äpfeln, Geflügel der Hühnerzucht zu St. Ilgen u. dergl. m. Alles hat einen großen Anstrich. Selbst ein Placat der Direction zeigte dies, welches die Ankunft von Briefen und Sachen schon aus Leipzig, Hamburg und Amerika für Verkäufer in den Markthallen ankündigte. Im Restaurant mit seinem reichen Häßel sah man die Großisten und Makler sich von ihrer Morgenarbeit erholen. Einen grellen Gegensatz zu den Herren mit den schweren Geldtaschen bildeten die Reihen der dürftigen Kleinhandlerrinnen am Rande des Fahrweges. Und weiter dann unsere Hühnermehlschneiderinnen und Wildhändlerinnen! Ueber Nacht hatten sie sich in elegante Damen der Halle verwandelt. Statt der entstellenden Kapotten bedeckten elegante Jagdhüte ihre Köpfe. Leider ist die Eröffnung der Centralmarkthalle nicht ohne Unfall vorübergegangen. Bei dem ersten großen Aufsturm der Wagen gerieth ein älterer Herr, der des Guten etwas zu viel gethan zu haben schien, ohne Verschulden des betreffenden Kutschers unter die Räder eines Wagens und erlitt einen Schenkelbruch, der seine Ueberführung nach der Charité nöthig machte.

Ein Berichterstatter der „Post. Ztg.“ schildert das Leben und Treiben in der Centralmarkthalle folgendermaßen:

Hier ertheilt der behäbige Grüntrahändler, in einen mächtigen Pelz gehüllt, seine Befehle an ein halbes Duzend Frauen, welche ganze Kiepen voll Kohlkröpfe, Kohlrabi, Gurken, Radieschen, Wurzeln und Kartoffeln möglichst überflüssig aufbauen. Der Beherrscher dieser Schätze ist zufrieden, denn er ruft seiner emigen Gehilfin töndend zu: „Na, nur leibste doch, wat da noch vorn Platz bis an die Ecke ist. Mit der Kiepen steht das man immer so kleine aus!“ Am Nebentisch wird schon flott gehandelt und Leute mit großen leeren Körben befehen sich die ausgestellten Waaren, greifen auch flott hinein ins volle Gemüseleben. Großartige Geschäfte macht auch eine Wülfingfrau, welche ihr goldig schimmerndes Gezier auch in Wägen an die Neugierigen los wirft; hier kostet man die in voller Jugendfrische prangenden Radieschen, dort laßt man sich an den duftenden „heiligen Wintern“, wieder an einer anderen Stelle streicht die Äpfel-sinnhändlerin schmunzelnd das „Handgeld“ ein. Mühe zum Stuhium der einzelnen Scenen hat der Beschauer jedoch nicht, denn immer emsiger schwirrt und summt es durch die Räume und der Warnungsruß „Vorsicht!“ hallt in allen Tonarten wieder. Da erscheinen endlich auch die Schlächter mit ihren feurigen Pferden, die Gesellen schleppen schwere Minde-

Stillebens nichts auszufehen finden. Alles in Allem hat Grünher in „Auerbach's Keller“ ein Werk geschaffen, das seines Namens würdig ist.

Streckungsversuch an einem König. Seit einigen Tagen war in Stockholm das Gerücht im Umlauf, daß der König Oskar und die Prinzen in einem anonymen Schreiben mit dem Tode bedroht worden seien. Die amtliche „Post“ zum 2. d. bestätigt dieses Gerücht durch folgende Meldung: „Vor beinahe einer Woche empfing der König einen Brief, unterzeichnet mit der Signatur „Qvo quodam“. In dem Briefe wurde der König erjucht, dem Schreiber 500 Kronen, in kleineren Bankeinlagen eingekleidet, in einem Packet zu senden, das unter dem Fußwege des Eisenbahndamms bei der Meiser Samuelsstraße niederzulegen sei, wibrigens falls gedroht wurde, daß entweder der König oder einer der Erbprinzen ermordet werden würde. Einige Tage später wurde dieses Gesuch in einem neuen Briefe mit derselben Unterschrift und scheinbar von derselben Hand wiederholt. Wenn das Geld nicht bis zum 27. April zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags an der bezeichneten Stelle niedergelegt worden sei, werde, so hieß es im Schreiben, die beabsichtigte Reize des Königs nach Upsala auf eine schreckliche Weise unterbrochen werden, und zur Befestigung des Ernstes dieser Drohung erklärte der Briefschreiber, daß er zur Unterzeichnung sein eigenes Blut statt Tinte verwendet habe. Es wurde nun in der Nähe des Damms eine Wache postirt, und am 28. April früh gegen halb 8 Uhr der Schutzegele J. A. Karlander ergriffen, während er mit der Untersuchung des erwähnten Fußweges beschäftigt war. Er wurde zur Polizeistation geführt, wo er zugestand, beide Briefe geschrieben und abgegeben zu haben, er leugnete aber, die Absicht gehabt zu haben, dem König oder den Prinzen Böses zuzufügen. Er habe die That allein und ohne Rathgeber ausgedacht und ausgeführt und gehöre keiner Gesellschaft an. Schließend besäße er nicht und verstehe solche auch nicht zu gebrauchen. Die Polizei-Untersuchung wird fortgesetzt.“

Ein merkwürdiger Streit ist um den Leichnam Garibaldi's entbrannt. Man erinnert sich, daß Garibaldi in seinem letzten Willen verfügt hatte, sein Körper solle nicht beerdigt, sondern verbrannt werden. Die Familie hat diesen Wunsch des Alten von Caprera nicht zur Ausführung gebracht, die glühenden Verehrer Garibaldi's aber ruhten nicht und forderten wiederholt das gegenwärtige Haupt der Familie, den Abgeordneten Menotti Garibaldi, auf, dem Willen seines Vaters zu gehorchen, doch ohne Erfolg. Nun hat die Mailänder „Gesellschaft für Leichenverbrennung“ die Angelegenheit zur übrigen gemacht und droht, nachdem Menotti verschiedene Schreiben unbeantwortet ließ, die Sache auf gerichtlichem Wege zu verfolgen, indem sie darauf hinweist, in gleichen Rechtsfragen das Gesetz auf ihrer Seite gefunden zu haben.

Vor den Pariser Geschworenen. Schon dieser Tage wieder einmal nach längerer Pause die Heldin eines fegmante Liebesdramas: Louise

viertel und Schweinehälften zu den Ständen, wo der Meister emsig in dem dicken Marktbuch Notizen macht. Ueber unsere Köpfe hinweg wandern die tiefenden Rege der Fische und bald sind die geräumigen Wasserbeden von den stätigsten Flossenthieren bevölkert, die lustig in dem fließenden Wasser herumspäzieren. Gegen 5 1/2 Uhr ist der Großmarktsverkehr in vollen Gange, mit reißender Geschwindigkeit nehmen die Vorräthe in der Halle ab und wandern nach der draußen harrenden Wagenburg, von wo sie wieder in die Detailhallen befördert werden. Gegen 6 Uhr, wo der goldigste Sonnenschein die ameisartig belebten Räume beleuchtet, schickt sich Herr Kreischer an, die erste Fischauktion abzuhalten. Er ließ etwa 20 Centner Dorich, Schellfische, Steinbutten und Schollen, theils aus der Nordsee, theils aus der Ostsee stammend, und französische Hummern versiegeln. Der Zubrang des Publikums war stark, jedoch waren Anfangs nur wenige Bieter vorhanden, so daß es schien, als wollte der Versuch nicht gelingen. Da die Zuschläge unbedingt erfolgten, so erhöhte sich bald die Kauflust, und wenn der Anfang der Versteigerung schlecht zu nennen war, so war das Ergebnis am Schluß doch befriedigender. Dieser Versteigerung reichten sich freihändige Fischverkäufe fliegender Händler an, die ihre Waaren an Wiederverkäufer zu höheren Preisen ins Land absetzten. In einer knappen Stunde war die Versteigerung beendet. Es stellte sich heraus, daß für die Folge Sorge getragen werden muß, daß wirkliche Käufer die zu verkaufenden Waare bequem besichtigen können; ebenso müssen auf irgend eine Weise die Versteigerer gegen das Publikum, welches sich heute sogar hinter die Barrieren drängte, geschützt werden. Der Anfang war heute sehr wild; im Laufe der Zeit wird sich Vieles regeln.

Berlin, 2. Mai. [Berliner Neuigkeiten.] Die wegen Spiels verurtheilten Gebrüder Lewin sind gegen eine Caution von je 3000 M. auf freien Fuß gesetzt worden.

Großbritannien.

London, 30. April. [Die Homerule-Vorlage.] Es verlautet jetzt auf das Bestimmteste, daß, wenn die irische Homerule-Vorlage bei der zweiten Lesung abgelehnt wird oder letztere nur mit einer geringfügigen Stimmenmehrheit genehmigt wird, Gladstone das Parlament auflösen und an das Land appelliren werde. Wie die Sachen gegenwärtig stehen, dürfte sich dieser Entschluß verwirklichen, denn mit jedem Tage wird die Zersplitterung in der liberalen Partei größer und die Regierung muß sich auf den Abfall einer sehr beträchtlichen Anzahl ihrer Anhänger gefaßt machen, wenn der Augenblick für die Abkündigung über die zweite Lesung der Homerulevorlage naht. Die Ofterferien des Parlaments haben den Volksvertretern Gelegenheit geboten, sich mit ihren Wählern in persönliche Verbindung zu setzen und es hat sich dabei herausgestellt, daß die Massen der Wähler den Anschauungen ihrer Vertreter über Gladstone's Reformpläne in den meisten Fällen durchaus nicht beipflichten. Zwischen einer beträchtlichen Anzahl von Vertretern und ihren Wählern ist thatsächlich ein so gespanntes Verhältniß eingetreten, daß, falls Neuwahlen stattfinden sollten, die Wähler sich nach einem anderen Candidaten umsehen dürften und zwar nach einem solchen, der günstig über Gladstone's irische Entwurfe denkt und urtheilt. Die Mandate vieler hervorragender Mitglieder der liberalen Partei, die sich fortgesetzt gegen die irische Politik Gladstone's aussprechen, sind gefährdet. Wenn es nicht geboten wäre, durch die Abstimmung über die zweite Lesung der Homerule-Bill genau festzustellen, wer von den Liberalen zu dem Gegnern der Vorlage gehört, so würde eine sofortige Auflösung des Parlaments im Interesse der Regierung liegen, denn die Neuwahlen werden unbedingt den Anhang Gladstone's verstärken. Die wahren Liberalen im Lande begünstigen die irische Politik Gladstone's aus dem Grunde, weil die gründliche Lösung der irischen Frage, welche dieselbe anstrebt, Großbritannien endlich zu den vielen wichtigen sozialen Reformen verhelfen werde, deren das Land so dringend bedarf.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 4. Mai.

—a. Schlesischer Turnlehrer-Verein. Die zweite Versammlung des im vorigen Jahre gebildeten Schlesischen Turnlehrervereins wurde am Mittwoch, den 28. April d. J., von 9 Uhr Vormittags an in der Turnhalle am Lessingplatz abgehalten. Zu derselben waren Turnlehrer aus Rattowitz, Görlitz, Grünberg, Neumarkt, Neustadt, Jauer, Liegnitz, Leobschütz, Landeshut, Kreuzburg und natürlich auch aus Breslau erschienen und wurden diese durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Krampe, aufs Herzlichste begrüßt. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt nahezu 60. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten trat man in die Besprechung ein über die beabsichtigte Bildung eines „deutschen Turnlehrervereins“, welche im Juli d. J. auf der 10. allgemeinen deutschen Turnlehrerversammlung in Straßburg i. E. voraussichtlich zu Stande gebracht werden wird. Der Vorsitzende gab eine kurze Uebersicht über den historischen Verlauf der von Berlin ausgehenden Bestrebungen in dieser Richtung und referirte sodann über den Inhalt der Verhandlungen, welche bisher in den beteiligten Kreisen über diese Angelegenheit gepflogen worden sind. Man einigte sich in der Versammlung darüber, daß sowohl die Befugnisse des Ausschusses der deutschen Turnlehrerschaft erweitert und fest bestimmt werden müßten, sowie darüber, daß die Gestaltung der losen Zusammenkünfte der Turnlehrer einer Umänderung fähig und bedürftig sei. Ob aber zur Erreichung dieser Umänderungen eine feste Zusammenfassung der deutschen Turnlehrer zu einem

Charot, eine 23jährige hübsche Blondine. Sie war angeklagt, gegen ihren früheren Geliebten, Dr. Gromolard, einen ziemlich bekannten Arzt, einen Mordversuch unternommen zu haben. Die Sache hing so zusammen, daß Louise von dem Doctor, mit dem sie ein Jahr lang in zärtlichem Verhältnisse gestanden, verlassen wurde, weil sie — sagte er vor Gericht — ihm durch unaufhörliche Scenen heftiger Leidenschaftlichkeit das Leben vererbte. Acht Tage nach der Trennung des Paares wurde der Arzt eines Abends zu einem Kranken gerufen. Als er in das ihm bezeichneter Zimmer eintrat, kam ihm Louise entgegen und schloß unter dem Ausruf: „Das ist meine Rache!“ zwei Kugeln auf ihn ab, von denen die eine ihn in die Schulter drang und die zweite in den Schenkel. Die Geschworenen sprachen die junge Dame frei, nachdem ihr Verteidiger, Roger Barron, in glänzender Rede ausgeführt, sie habe unter einem unwillkürlichen, moralischen Zwange gehandelt. Louise entfernte sich, während sie gegen den Doctor gewandt, ausrief: „Il peut faire son testament.“

Von einer Kupfernatter gebissen. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Biddlabrad: In St. Georgen am Attersee verunglückte ein hier während der Ofterfeiertage bei seinen Eltern verweilender Studiosus auf nachfolgende Weise: Bei seinen Ausflügen war er Augenzeuge eines Kampfes, der auf geadertem Felde am Waldebrande zwischen einer Natter und einem Wiesel sich abspielte. Er wollte das arme Wiesel retten und rannte mit einem Stöckel dem Kampfsplatz zu. Seinem Erscheinen dankte das Wiesel, sich in einem Loch verbergen zu können. Die Natter verfolgte ihre Beute auch dahin. Der Student aber zog nun die Natter am Schweife aus dem Loch und suchte gleichzeitig deren Kopf zu unterfangen. Er that dies aber ungeschickt, die Natter hatte Raum genug, den Kopf zu wenden, und stach ihm mit voller Wuth in den Finger, so daß er sie vor Schmerz weit von sich schleuderte. Dabei hatte er doch die Geistesgegenwart, die Uhrschnur herabzurufen und den Finger fest zu schnüren, um die Circulation des Blutes zu hindern. Der herbeigekommene Arzt, Dr. Siebenrock in Sanct Georgen, wendete alle Gegenmittel an, doch mußte der junge Mann nach Salzburg ins Spital gebracht werden; sein ganzer Oberarm wurde zerschnitten, und es ist noch fraglich, ob nicht eine Amputation des Armes nothwendig sein werde.

Mailäfer. Die „Salzburger Ztg.“ schreibt: „Seit Jahren hatte man nicht mehr Gelegenheit, die Mailäfer in solchen Massen auftreten zu sehen, wie dies neuer der Fall ist. Verflohenen Sonntag Abends schwärmten die Mailäfer in solchen Massen, daß die Passanten, welche in diese Mailäferwolken gerathen waren, ellends die Flucht ergriffen, da die summenden Käfer sich in Kopf- und Barthaar festsetzten, gegen das Gesicht stießen und so dicht den Federn entstiegen, daß jeder Stockfisch ein paar Duzend von ihnen tödtete.“

„Berein“ nützlich sei, darüber gingen die Anhängen der „Reform“ und wenn auf der einen Seite den Anhängern der „Reform“ gegenüber wurde, daß der Inhalt ihrer Forderungen wohlbedacht sei, so wurde auf der anderen Seite doch die Nothwendigkeit einer festen Vereinsbildung bestritten und nachdrücklich betont, daß hochverehrte Männer, wie Director Maul-Carlshöhe, Dr. Wasmannsdorff, Seidelberg, Prof. Dr. Euler-Berlin u. a. m., mit der geplanten Umgestaltung nicht einverstanden seien. Man entschied sich, ohne in der Sache einen bestimmten Beschluß zu fassen, die Veröffentlichung des in Stralsburg vorzulegenden und zu beratenden Statutes für die Reform abzuwarten, und jedenfalls dahin zu wirken, daß auch von Schleffen aus die Vereinigung in Stralsburg möglichst zahlreich besucht werde. — Hierauf wurde in die Besprechung der von uns früher bereits veröffentlichten Thesen eingetreten, welche in Hinblick des Turn-Unterrichts an höheren Lehranstalten im Mai v. J. von der siebenen Schleffen-Directoren-Versammlung in Göttingen angenommen worden waren. Nach einer längeren Einleitung, in welcher der Vorsitzende die Thesen als Ganzes einer eingehenden Prüfung unterzog, wurden dieselben einzeln in Betracht genommen, wobei sich im Großen und Ganzen eine Zustimmung der Versammlung zunächst zu Thesen 1-5 ergab. Die These 6, welche die Methode des Turn-Unterrichts, Ertheilung enthält, veranlaßte eine lange, lebhaft Debatten, da der Vorsitzende, sowie die Herren Oberlehrer Dr. Fedde und Turnlehrer Grittnitz-Kattowitz, im Gegenfatz zu den Beschlüssen der Directoren-Conferenz, die Uebertragung des Vorturnsystems auf die drei oberen Klassen — Prima bis Tertia — durchaus für unzulässig erklärten, während die Herren Kupfermann-Viegnitz, Jordan-Götting und Weber-Landesbut für die Zulässigkeit des Turnens schon in Tertia in Tactischer Weise, d. h. unter Vorturnern, eintraten. Bei der Abstimmung gelangte folgende Gegenthese zur Annahme:

„Die Klassen Serta bis Tertia, einschließlich, turnen gesondert unter der unmittelbaren Aufsicht und Anleitung des Lehrers, die beiden oberen Klassen, Prima und Secunda, turnen in Abtheilungen von 40 bis 50 Schülern, die unter Berücksichtigung der Turnfertigkeit der Einzelnen zusammengefaßt sein dürfen, unter Vorturnern; letztere sind in einer besonderen wöchentlichen Stunde für ihr Amt auszubilden.“

Auch These 7, den Inhalt und die Weise des Turnbetriebes enthaltend, wurde lebhaft erörtert. Zunächst stimmte man der auf der Göttinger Directoren-Versammlung nachdrücklich hervorgehobenen Bemerkung zu, daß innerhalb des obligatorischen Turnens stattfinden solle. Sodann aber einigte man sich zur Wiederherstellung folgenden Wortlautes für These 7:

„Auf allen Stufen des Turn-Unterrichts sind Frei-, Ordnungs- und Geräthübungen zu betreiben. Die Übungen sind so auszuwählen, daß auf den unteren Stufen mehr die Gewandtheit und Aufmerksamkeit, auf den oberen mehr die Kraft und Entschlossenheit entwickelt werden. Für die oberen Klassen muß der Laufformen mehr Raum als bisher gewährt, der systematische Turnunterricht bisweilen durch Veranstaltung von Wett-übungen unterbrochen werden.“

Leider mußte hier wegen vorgerückter Zeit die Fortsetzung der Beratung abgebrochen werden, um schnell noch den Rest der Tages-Ordnung erledigen zu können. Der bisherige Vorstand wurde mit dem Recht der Cooptation wieder gewählt. Die nächste Versammlung soll örtlich und zeitlich mit der nächsten Versammlung des Schleffen-Provinzial-Lehrer-Verbandes verbunden werden, weil gehofft wird, daß durch den Anfluß der kräftigeren Jugend von Mitgliedern eher sich vollziehen werde, als wenn den Turnlehrern, wie bisher, zweimal im Jahre der Besuch gesondeter Versammlungen zugemuthet wird. Voraussichtlich findet daher die nächste Versammlung zu Pfingsten 1887 in Neustadt-Oberschlesien oder in Königs- hütte statt.

n. Zu das Glatzer Schneegebirge ist, wie man uns aus Landeck schreibt, von Neuem der Winter eingelegen. Schon in der Nacht vom 2. zum 3. huj. sank das Thermometer unter Null. Am Morgen des 3ten nach 5 Uhr früh stellte sich ein heftiges Schneegestöber ein, welches ohne Unterbrechung bis 4 Uhr Nachmittags anhielt. Die Schneemassen liegen auf Wiesen und Feldern wohl einen Fuß hoch und die Nadelwälder auf den Bergen sind mit Schnee bedeckt. Dichte Wolken trübten den Himmel, so daß weiterer Schneefall zu erwarten ist. Das Thermometer zeigte in den Abendstunden des gestrigen Tages nur + 1 Gr. R.

= Eisenbahn-Gleiswisch-Orzsehe. Bei der am 19. November v. J. vorgenommenen landespolizeilichen Prüfung des Specialprojectes der Zweigbahn untergeordneter Bedeutung von Gleiswisch nach Orzsehe war zur Sprache gekommen, daß die Durchführung der Bahn durch das Klobnitzthal mit Rücksicht auf die alljährlich eintretenden Hochwässer und die durch den Bahnkörper zu besorgenden Störungen und Ueberfluthungen noch eine vorläufige Regulirung der Vorfluthverhältnisse bedinge. In Folge dessen hatten sich auch die Vertreter der Eisenbahn bereit erklärt, ein hierauf abzielendes Specialproject vorzulegen. Dasselbe ist nunmehr fertig gestellt und wird auf Anordnung des Regierungs-Präsidenten Grafen von Zedlitz-Trübschler zu Oppeln ungesäumt in dem Amtsbezirke Preis-

mit, Kreis Gleiswisch, acht Tage lang für die Interessenten zur öffentlichen Kenntniz ausgelegt werden.

• Hauslehrer, Privatlehrer und Privatschullehrer. Da es wiederholt vorgekommen ist, daß der Unterschied zwischen Hauslehrern, Privatlehrern und Privatschullehrern nicht gehörig beobachtet worden, so sind die darüber geltenden Bestimmungen zur Beachtung amtlich zusammengefaßt worden. Danach ist derjenige „Hauslehrer“, den eine Familie zum Unterrichte ihrer Kinder als Mitglied ihres Hausstandes bei sich aufgenommen hat. Hauslehrer bedürfen eines Erlaubnisheimes der betreffenden Regierung, in deren Bezirk sie eine solche Stelle annehmen wollen. „Privatlehrer“ ist, wer gemäß eines Vertrages, gleichviel ob mit einer Familie oder mit mehreren, jedoch nur bestimmten einzelnen Familien (Familienschule), die Kinder derselben in ebenfalls festgesetzten Lehrgegenständen unterrichtet, gleichviel, ob in seinem eigenen Hause oder dem einer Familie, nur daß der letztere nicht Mitglied des Hausstandes ist. Privatlehrer haben behufs Erlangung der Genehmigung zur Ertheilung von Privatunterricht das von einer staatlich bestellten oder anerkannten Prüfungsbehörde ausgestellte Zeugnis über ihre wissenschaftliche Befähigung vorzulegen. Nur Geistliche, öffentliche Lehrer und die an öffentlichen Schulen beschäftigten Sprach-, Gesangs-, Musik- und Zeichenlehrer können Privatunterricht in Familien und Privatschulen ohne besonderen Erlaubnisheime erteilen. Privatschullehrer sind auch die Vorturner und Vorturnerinnen von Privatschulen. Die Ersteren haben die Prüfung für das Rectorat, die Letzteren die nach der Ordnung vom 24. April 1874 abzulegenden. Privatschulen und Privat-Erziehungsanstalten sollen nur da, wo sie einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen, also nur an solchen Orten gestattet werden, wo für den Unterricht der schulpflichtigen Jugend durch die vorhandenen öffentlichen Schulen nicht ausreichend gesorgt ist.

• Personal-Chronik öffentlicher Behörden. Bestätigt: die Wiederwahl der bisherigen Stadträte, Kaufmann Bayer und Architekt Franke zu Reife, sowie die Wahl des Getreidehändlers Schmidt, des emerit. Lehrers Geib und des Kaufmanns Kusch in Rülz zu Rathmännern. — Definitiv angestellt: die katholischen Lehrer Kurpiela zu Friedersdorf und Felsmann zu Deutsch-Rastow, Kreis Neustadt O/S., Kretschmer zu Langenau, Kreis Leobischütz, Weyss zu Groß-Gölm und Glettsch zu Lichau, Kreis Pleß, Gonska zu Orzegow, Kreis Reuthen O/Schl., Buchal zu Dittersdorf, Kreis Neustadt O/S., Frank, zu Gladen, Kreis Leobischütz, und Lehr zu Leobischütz. — Ernann zum Gerichtskassen-Verwalter in Dels: der Amtsgerichts-Secretär Albrecht daselbst; zu Gerichtsschreibern: die Kassen-Assistenten Erler, Schlotte und Just zu Breslau und Pink zu Ratibor bei den Amtsgerichten zu Rosenberg O/S., Reidenbach O/S., Dels und resp. Tost, die Gerichtsschreiber-Gehilfen Uschner zu Königsbühl, Kühnel zu Bries und Kufossa zu Ober-Glogau bei den Amtsgerichten zu Namslau, Ziegenhals und resp. Konstant; zum Gerichtsschreiber-Gehilfen: der diätarische Gerichtsschreiber-Gehilfe Majerski zu Loslau bei dem Amtsgerichte in Barze; zum Gerichtsvollzieher: der Gerichtsvollzieher fr. A. Kern zu Landeshut bei dem Amtsgerichte daselbst; veretzt: die Amtsgerichts-Secretäre Hobeisel zu Rosenberg, Hoffmann zu Königsbühl und Schulz zu Tost an die Amtsgerichte zu Striegau, Medabur und resp. Königsbühl, die Amtsgerichts-Assistenten Knappe zu Lewin und von Stachelst zu Barze an die Amtsgerichte zu Breslau und resp. Ober-Glogau; pensionirt: der Amtsgerichts-Secretär von Eisner zu Götting; der Gerichtsvollzieher Ritsche zu Dels; gestorben: der Rechnungs-Revisor bei dem Landgerichte zu Schweidnitz, Rechnungsrath Reunherz, der Amtsgerichts-Secretär Steuer zu Leobischütz. — Ernann zu Gerichtsdienern: die Hilfsunterbeamten Gräber zu Pöln-Wartenberg und Weigelt zu Glas bei dem Amtsgerichte zu Neusalz und resp. dem Landgerichte zu Glas; veretzt: der Gerichtsdiener Klär zu Neusalz an das Amtsgericht zu Gubrau; ausgeschieden auf Antrag: der Amtsgerichtsdiener Mingau zu Goyerswerda; gestorben: der Gefangenwärter z. D. Benfje zu Goldberg, der Gefangenwächter Henke zu Grünberg und der Gerichtsdiener Latte zu Wittenberg. — Uebertragen: dem Ober-Postdirections-Secretär Schmitt in Oppeln eine Postinspectorstelle bei der Ober-Postdirection in Weß, dem Postsecretär Ruch in Oppeln und dem Postsecretär Albrecht aus Hannover Bureaubeamtenstellen I. Klasse bei der Ober-Postdirection in Oppeln, dem Postsecretär Boye aus Tilsit eine Buchhalterstelle bei der Oberpostkasse in Oppeln, dem Postsecretär Haertel aus Liegnitz eine Ober-Postsecretärstelle bei dem Postamte in Oppeln, dem Postsecretär Hagitte in Königsbühl (Oberschlesien) eine Bureaubeamtenstelle I. Klasse bei der Ober-Postdirection in Liegnitz, dem Post-Assistenten Wroß in Oppeln eine Bureaubeamtenstelle II. Klasse bei der Ober-Postdirection in Oppeln, dem Ober-Postdirections-Secretär Kirchhoff aus Stettin die Cassirerstelle bei dem Postamte in Gleiswisch, dem Postagenden Grabosch in Rudolstadt die Verwaltung der Postagentur in Kalinowitz. — Angestellt: der Postpraktikant Büchs aus Berlin bei dem Postamte in Myslowitz als Postsecretär, die Postassistenten Kleemann aus Berlin bei dem Postamte in Barze und der Postassistent Klose aus Berlin bei dem Postamte in Königsbühl (Oberschl.) als Postassistent, der Postassistent Bahnert in Deschowitz als Postverwalter. — Er-

nannt: der Postinspector Kettig in Oppeln zum Posthuth, der Postassistent Wienschirs Gubrau (Oberschl.) zum Postassistenten, die Telegraphenassistenten v. Benfierski und Volkmer in Gleiswisch zu Ober-Telegraphenassistenten. — Veretzt: der Postsecretär Vanger von Myslowitz nach Kreuzburg (Oberschl.), der Postsecretär Götzmann von Kreuzburg (Oberschl.) nach Oppeln, der Telegraphen-Mechaniker Krafz von Oppeln nach Berlin, der Ober-Telegraphen-Assistent Janoschek von Kattowitz (Oberschl.) nach Neustadt (Oberschl.). — Angenommen zu Postagenden: der Lehrer Vogt in Gubrau (Kr. Pleß), der Stellenbeförder Sobel in Königsbühl, der Brennereiverwalter Jochmann in Großfottulin, der Bauergutsbesitzer Wankel in Sauerwitz, der Antisecretär Dluhosch in Sacrau. Freiwillig ausgeschieden: der Postagent Neippert in Gubrau (Kreis Pleß), der Postagent Jente in Königsbühl, der Postagent Neippert in Großfottulin. — Entlassen: der Postassistent Kerlich in Giesmannsdorf (Bez. Oppeln). — Gestorben: der Postassistent Gold in Oppeln.

— r. Schweidnitz, 2. Mai. [Freitag.] Unter Vorsitz des Königl. Landraths Freiherrn v. Zedlig-Leipe wurde gestern im Sitzungssaale des hiesigen Kreisbauwesens ein Kreisstag abgehalten. Zunächst erfolgte die Einführung der neugewählten Kreisstagsabgeordneten Gutsbesitzer Franz-Meßner, Bürgermeister Philipp-Schweidnitz und Dr. med. Meyer-Schweidnitz. Nach Prüfung der Kreisstags-Ergänzungsanträge, Wahlen von Mitgliedern in die einzelnen Commissionen zur Einkommensteuer-Berathung, Begutachtung der Klassensteuer-Reclamationen, Revision der Kreis-Sparcasse u. s. w. gelangten mehrere Anträge, betreffend „Eausseebau“ im Kreise, zur Erledigung. Nach dem zur Feststellung des Etats vorgelegten Entwurf der Kreis-Communalcasse pro 1886/87 sind die Gesamteinnahmen auf 61 952 M. (gegen 107 249 M. des Vorjahres) festgesetzt. Die Ausgaben balanciren somit mit den Einnahmen mit 61 952,10 M. Die Kreisparcasse hat nach dem Etatsproject pro 1886 Einnahmen aus der Sparcasse 454 256 M., aus dem Reservefonds 26 800 M. Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 481 057 M.

t. Kreuzburg, 2. Mai. [Freitag.] — Vertretung. — Breunerei-Verufsgenossenschaft. — Bicycleport. Das Verlaben von Vieh auf den Bahnhöfen an Sonn- und Festtagen ist im Hinblick auf die bestehenden polizeilichen Bestimmungen seitens der Königl. Eisenbahn-Direction zu Breslau für unstatthaft erklärt worden. — Der Landrath Graf von Bethusy-Duc wird auf seinen Antrag mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit beim diesjährigen vom 7. bis 13. dieses Monats stattfindenden Kreis-Erziehungs-Gesellschaft durch den Kreisdeputirten Herrn von Wiffel aus Groß-Deutschen vertreten werden. — Zum Vertrauensmann des 27. Bezirks der Brennerei-Verufsgenossenschaft, zu dem auch der hiesige Kreis gehört, ist der Rittergutsbesitzer Herr v. B. S. Harjes in Blumenau und zu dessen Stellvertreter Spritfabrik-Besitzer Herr E. Liebrecht in Kreuzburg ernannt worden. — Der Bicycleport macht hier weitere Fortschritte; demnach wird hier ein Zweigverein des Breslauer Radfahrer-Verbandes gegründet werden. Herr Buchhändler F. Thielmann jun. ist von letzterem bereits zum Ortsfahrwart für die Stadt Kreuzburg ernannt worden.

z. Gogolin, 4. Mai. [Die Krankenkasse der Gogolin-Gorabder Kalk-Actien-Gesellschaft] hat im vergangenen Jahre zur Deckung ihrer Ausgaben nur 56 pSt. der Einnahmen zu verwenden gebraucht und demzufolge den aus den Vorjahren herrührenden Reservefonds von 2000 M. um 2900 M. vergrößern können. Diese günstige Vermögenslage der Kasse hat die am 20. December v. J. zusammengetretene Generalversammlung veranlaßt, durch Beschluß den § 5 des Kassenstatuts dahin zu erweitern, daß den erkrankten Familienmitgliedern der Kassenmitglieder, sowie sie mit letzteren in einem Haushalte leben und nicht selbst dem Krankenversicherungszwange unterworfen sind, freie ärztliche Behandlung und dreiviertel der Arzneikosten gewährt werden. Dieser wohlthätige Beschluß hat nunmehr die Genehmigung des Bezirksausschusses zu Oppeln erhalten.

Gefehgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8. Breslau, 3. Mai. [Landgericht. — Strafkammer II. — Wiederholte Unterschlagung und Urkundenfälschung.] Aus der Unterschlagungsvorgeschichte, betrat heute der 21 Jahre alte Handlungscommis Julius Reumann aus Wünnig die Anklagebank. Reumann wird beschuldigt, in den Jahren 1884 und 1885 seinen Prinzipal, den Expeditur Mendelssohn hieselbst, durch 69 Unterschlagungen um 5706 Mark geschädigt und zur Verbedung einzelner Unterschlagungsfälle die von ihm für Mendelssohn geführten Geschäftsbücher gefälscht zu haben. Der vollkommen gesunde Angeklagte war seit dem Jahre 1882 als Lehrling und vom Jahre 1885 ab als Commis bei Mendelssohn angestellt. Auf Grund einer ihm erteilten Specialvollmacht hatte Reumann das Recht, die bei der Güterkass der Oberschlesischen Eisenbahn für Mendelssohn's Rechnung eingehenden Nachnahmebeträge in Empfang zu nehmen. Jede Empfangnahme sollte Reumann in ein von ihm geführtes Contobuch

Cours- O Blatt.

Breslau, 4. Mai 1886.

Berlin, 4. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom 4. 3.

Mainz-Ludwigshaf. 93 30 93 70

Galiz. Carl-Ludw.-B. 81 40 83 50

Gothard-Bahn 107 50 107 30

Warschau-Wien 247 50 248 90

Lübeck-Büchen 158 50 158 10

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Breslau-Freib. 4 1/2 % 103 50 103 30

Oberschl. 3 1/2 % Lit. E. — 100 —

do. 4 1/2 % 103 — 103 —

do. 4 1/2 % 1879 106 — 106 —

R.-O.-U.-Bahn 4 1/2 % II. — — —

Mähr.-Schl.-Ctr.-B. 60 10 60 10

Ausländische Fonds.

Italienische Rente. 97 90 97 80

Oest. 4 1/2 % Goldrente 92 70 92 80

do. 4 1/2 % Papierre. 68 80 68 60

do. 4 1/2 % Silber. 68 80 69 —

do. 1880er Loose 118 40 118 50

Poln. 5 1/2 % Pfandbr. 62 50 62 50

do. Liq. Pfandbr. 56 80 56 70

Rum. 5 1/2 % Staats-Obl. 95 50 95 50

do. 6 1/2 % do. do. 106 63 106 30

Russ. 1880er Anleihe 87 20 87 20

do. 1884er do. 99 40 99 05

do. Orient-Anl. II. 61 80 61 90

do. Bod.-Cr.-Pfdr. — 99 —

do. 1883er Goldr. 112 80 112 70

Türk. Consols conv. 15 20 15 20

do. Tabaks-Actien 78 70 79 —

do. Loose. 34 40 34 —

Ung. 4 1/2 % Goldrente 83 60 83 60

do. Papierre. 76 80 76 50

Serbische Rente 80 60 80 50

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl. 161 75 161 80

Russ. Bankn. 100 Rubl. 200 75 200 90

do. per ult. 201 — 201 20

Wechsel.

Amsterdam 8 T. 169 10 — —

London 1 Letrl. 8 T. 20 41 1/2 — —

do. 1 „ 3 M. 20 31 1/2 — —

Paris 100 Frs. 8 T. 81 15 — —

Wien 100 Fl. 8 T. 161 45 161 60

do. 100 Fl. 2 M. 160 80 160 95

Warschau 100 Rubl. 200 65 200 70

Privat-Discont 1 1/4 %.

Inländische Fonds.

Deutsche Reichsanl. 106 20 106 20

Preuss. Pr.-Anl. de 55 141 70 141 80

Preuss. 4 1/2 % cons. Anl. 105 60 105 60

Prss. 3 1/2 % cons. Anl. 101 60 101 50

Privat-Discont 1 1/4 %.

Inwrazl. Steinsalz. 32 50 32 90

Ungar. Goldrente 103 65 103 40

4 1/2 % Ungar. Goldrente 85 45 85 42

Papierre. 85 45 85 45

Silberrente 85 50 85 45

London 126 25 126 15

Oesterr. Goldrente 114 50 114 40

Ungar. Papierre. 95 05 94 97

Elbthalbahn 149 50 150 25

Wiener Unionbank. — — —

Wiener Bankverein. — — —

Letzte Course.

Breslau, 4. Mai, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Renten fest.

Cours vom 4. 3.

Oesterr. Credit. ult. 465 50 467 —

Disc.-Command. ult. 215 12 215 12

Franzosen. ult. 376 — 379 50

Lombarden. ult. 188 — 189 50

Conv. Türk. Anleihe 15 37 15 12

Lübeck-Büchen. ult. 157 — 158 50

Dortmund-Gronau. ult. 67 25 68 —

Enschede-St.-Act. ult. 67 25 68 —

Marienburg-Mlawka ult. 51 25 51 62

Oestpr. Südb.-St.-Act. 84 — 85 62

Serben. ult. 80 25 80 12

Cours vom 4. 3.

Gotthard. ult. 107 37 107 37

Ungar. Goldrente ult. 83 50 83 37

Mainz-Ludwigshaf. 93 12 93 62

Russ. 1880er Anl. ult. 87 12 87 —

Italiener. ult. 97 87 97 37

Russ. II. Orient-Anl. ult. 61 75 61 62

Laurahütte. ult. 71 62 71 62

Galizier. ult. 80 75 83 —

Russ. Banknoten ult. 201 — 201 —

Neueste Russ. Anl. 99 — 99 —

Producten-Börse.

Berlin, 4. Mai, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen

(gelber) Mai-Juni 152, 50, Sept.-Oct. 161, —, Roggen Mai-Juni 131, 75,

Sept.-Oct. 138, —, Rüböl Mai-Juni 42, 70, Sept.-Oct. 44, 80, Spiritus

Mai-Juni 37, 80, August-Septbr. 39, 80, Petroleum Septbr.-Octbr. 22, 70,

Hafer Mai-Juni 127, 25.

Berlin, 4. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom 4. 3.

Weizen. Belebt.

Mai-Juni. 153 — 152 75

Septbr.-October. 160 75 161 25

Roggen. Fest.

Mai-Juni. 132 — 131 75

Septbr.-October. 138 25 138 25

Spiritus. Ermattend.

loco. 36 80 36 80

Mai-Juni. 37 50 37 60

Septbr.-October. 37 80 38 —

Hafer.

Mai-Juni. 128 25 127 —

Septbr.-October. 129 25 127 —

Stettin, 4. Mai, — Uhr — Min.

Cours vom 4. 3.

Weizen. Unveränd.

Mai-Juni. 157 — 157 —

Septbr.-October. 162 50 162 50

Roggen. Unveränd.

Mai-Juni. 128 50 128 —

Septbr.-October. 135 — 135 50

Spiritus.

loco. 36 — 36 —

Mai-Juni. 36 50 37 —

Septbr.-October. 38 50 38 60

August-Septbr. 39 30 39 30

Petroleum.

loco. 11 25 11 25

Concurs-Eröffnungen.

Kaufmann Eduard Vogell zu Arolsen. — Kaufmann Gossel A. van

Dyk zu Aurich. — Posamentier- und Weisswarenhändler Julius Rudolph

zu Berlin. — Kaufmann Eduard Levy zu Bischweiler. — Drehsler-

meister Heinrich Erasmus Grünzig in Chemnitz. — Kaufmann Ferdinand

Laute zu Eisleben. — Kaufmann Alexander Reiner in Schillkojen. —

Kleiderhändler und Tapezierer Mathias Zeins zu Jülich. — Strumpf-

warenfabrikant Julius Hermann Meinert in Lichtenstein. — Fabrikant

Carl A. Bertram in Oldesloe.

Schlesien: Ueber den Nachlass des verstorbenen Schneidemeisters

A. F. Scholz zu Namslau; Concurs-Verwalter: Kaufmann Reinhold Titze;

Termin: 26. Mai.

4. Breslau, 4. Mai. [Von der Börse] lässt sich heute wieder nur sehr wenig melden. Die Umsätze beschränkten sich auf allen Gebieten nur auf ein Minimum. Die Tendenz neigte eher zur Festigkeit. Zum Schluss waren Türken gesucht.

Per ultimo Mai (Course von 11 bis 1 1/2 Uhr): Galizier 80,50 bez. u. Gd., Russ. 1884er Anleihe 98,90—99 bez., Oesterr. Credit-Actien 466 bez. u. Br., Verein. Königs- und Laurahütte 72,50—72,25 bez., Russ. Noten 201 bez., Türken 15—15,15 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 4. Mai, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 465, 50, Disconto-Commandit —, —. Schwach.

Berlin, 4. Mai, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 465, 50. Staatsbahn 377, —. Lombarden 189, 50. Laurahütte 72, 20. 1880er Russen 87, —. Russ. Noten 200, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 83, 40. 1884er Russen 98, 80. Orient-Anleihe II. 61, 60. Mainzer 93, 30. Disconto-Commandit 214, 40. Schwach

Wölfelsfall!
Hotel zur guten Lanne
 empfiehlt sich geneigter Beachtung.
 [2403] **J. Weiss.**

Ein firm. Buchhalter
 u. Correspondent, in gelehten Jahren,
 für **Vertrauensstellung** bestens
 empfohlen, sucht Stellung, eventuell
 selbst. Leitung eines Betriebes.
Caution vorhanden. Off. A. B.
 43 Erped. der Bresl. Rta. [59999]

molb. Herr Carl v. Carlswitz,
 Fr. Margarethe v. Lüttichan,
 Liebhab. — Schloß Bärenstein. Fr.
 Assf. — Arzt Dr. Klinge, Fr. Clara
 Nitz, Arneburg. Herr Hans
 v. Wangerheim, Fr. Luise
 Brexelsfeld, Dresden. Herr Etzsch.
 Erwin v. Rappard, Fr. Marie
 v. Scheel, Heinrichswalde bei
 Betsche — Brieße b. Delz.

Geboren: Ein Knabe: Frn. Ober-
 fürster Baron v. Löwenstein,
 Biskdorf b. Rosenburg O.S. Frn.
 Brem.-Lt. Kollath v. d. Lühse,
 Wiblingen b. Ulm. — Ein Mäd-
 chen: Herrt C. von Saake,
 Dresden.

Wien, 4. Mai. Der Verwaltungsrath der Carl-Ludwigsbahn beschloß, den zur Verzinsung der Actien pro 1885 fehlenden Betrag von 331 000 Gulden durch Entnahme aus dem Reservefonds zu decken und den Zulkoupon mit $5\frac{1}{4}$ Gulden einzulösen; hiernach stellt sich die Verzinsung des Nominalcapitals auf 5 pCt.

London, 3. Mai. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die

Breslau, 4. Mai. Preise der Cerealien.											
	gute				mittlere				gering Waare.		
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.
	fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.	fl.	sch.	
Weizen, weiss	15 80	15 40	14 60	14 40	14 10	13 70	14 10	13 70			
Weizen, gelber	15 60	15 20	14 20	14 —	13 60	13 40					
Roggen	13 50	13 30	13 —	12 70	12 50	12 10					
Gerste.....	13 90	13 40	12 30	11 90	11 50	11 10					
Hafer	13 80	13 60	13 20	12 90	12 60	12 40					
Erbse.....	16 —	15 50	15 —	14 —	13 —	12 —					
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.											
Breslau, 4. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-											
Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gek. — Ctr.,											
abgelautene Kündigungsscheine —, Mai 133,00 Gd., Mai-Juni											
133,00 Gd., Juni-Juli 135,00 Gd., Juli-August 137,00 Br.,											
September-October 140,00 Br.											
Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centner, per Mai											
135,00 Br., Mai-Juni 136,00 Br., Juni-Juli 138,00 Br.											
Rübel (per 100 Kilogr.) geschäftlos, gek. — Centner,											
loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Mai 44,00 Br.,											
Mai-Juni 44,00 Br.											
Spiritus (per 100 Liter à 100%) ruhiger, gek. 10000											
Liter abgelautene Kündigungsscheine — Mai 34,90 bez. u. Gd.,											
Mai-Juni 34,90 bez. und Gd., Juni-Juli 36,00 Br., Juli-August											
36,90 Br., August-Septbr. 38,00 bis 37,90 bz., Septbr.-October											
38,50 Br.											
Zink (per 50 Kilogr.) Godulla-Marke 14,10 bez.											
Die Börsen-Commission.											
Kündigungsspreis für den 5. Mai:											
Roggen 133,00, Hafer 135,00, Rübel 44,00 M..											
Spiritus-Kündigungspreis für den 4. Mai: 34,90 Mark.											
Magdeburg, 4. Mai. Zuckerbörsen.											
						4. Mai.		3. Mai.			
Kornzucker Basis 96 pCt.....						22,80—22,50		22,80—22,50			
Remendement Basis 88 pCt.....						21,60—21,35		21,70—21,35			
Nachproducte Basis 75 pCt.....						19,40—18,70		19,50—18,70			
Brod-Raffinade fl.....						—		—			
Brod-Raffinade f.....						28,00—27,75		28,00—27,75			
Gem. Raffinade II.....						27,25—26,75		27,25—26,75			
Gem. Melis I.....						26,25—26,00		26,25—26,00			
Tendenz am 4. Mai: Rohzucker schwach behauptet, Raf-											
finirte unverändert.											